

proportional der Wurzel aus der Dichte ist. Der Verfasser hat eine Pfeife mit verschiebbarem Stempel von 0.04 Zoll Durchmesser. Bei einer Länge von 0.25 Zoll gab Luft einen rein musikalischen Ton, Leuchtgas thut dasselbe bei 0.17 Zoll. Der Verfasser will die Pfeife mit Wasserstoff anblasen und zur Untersuchung der Gehörgrenze der Insekten verwenden.

Hr. LE CONTE macht auf die oben erwähnte irrthümliche Annahme des Verfassers über den Einfluss der Dichtigkeit aufmerksam, und Hr. GALTON giebt den Fehler zu. *H. K.*

---

E. SOREL. Sur les sons produits par le vent.

La Nat. XI, 206; [Beibl. VII, 447†.

In einzelnen Gegenden erzeugt der Wind Töne, deren Ursprung der Verfasser zu erklären sucht; indem er bei lebhaftem Winde seinen Arm und eine Flinte ausstreckte, entstanden ähnliche Töne, die durch Reibung der Luft an einer Kante und Resonanz erklärt werden. In der Natur sollen Felsen die Kante, Thäler den Resonator bilden. *H. K.*

---

K. NOACK. Ueber das Tönen zusammenstossender Flammen. Ber. d. Oberhess. Ges. XXII, 194-208; WIED. Ann. XIX, 914-927†.

Der Verfasser giebt Nachträge zu seiner früheren (1882) Untersuchung der Töne, die entstehen, wenn zwei Flammen sich rechtwinklig kreuzen. Das frühere Resultat, das bei einer verticalen, einer horizontalen Flamme die Schwingungszahl proportional der Länge der ersteren, umgekehrt proportional der der letzteren ist, wird bestätigt. Ferner wird der Einfluss des Gasdruckes untersucht. *H. K.*

---

NEYRENEUF. Sur la transmission du son par les gaz.

C. R. XCVI, 1312-1314†; [Naturf. XVI, 240; [Cim. (3) XIV, 59-60.

Der Verfasser benutzt empfindliche Flammen, um die Leitung des Schalles durch verschiedene Gase zu untersuchen. Zwischen die Schallquelle und die Flamme ist eine Röhre geschaltet, welche